

9 HEIDENHEIM

Wohnungslosigkeit: Mit familiären Problemen und ohne Job leben einige **Jugendliche** auf der Straße. (Seite 11)

Ungelesen

Lieber Unterschied,

am unten stehenden Bild kann man Dich und Deine Auswirkungen gut erklären. Eine mit Blättern übersäte Bank im Herbst. Dem eher praktisch veranlagten Naturrell (z.B. schwäbische Hausfrau) fällt so was ein wie „Heidenei, da hat jemand seine Kehrwoche noch nicht gemacht“, der andere, eher philosophisch veranlagte Typ (z.B. der Ehemann der schwäbischen Hausfrau) denkt „Heidenei, schon wieder Herbst, wie schnell doch die Zeit vergeht...“

Nun mag dies so mancher als eindeutigen Beleg dafür nehmen, dass Männer und Frauen bei genauem Hinschauen tatsächlich nicht zusammenpassen. So weit muss man an dieser Stelle nicht gehen. Solcherlei Debatte sprengt ja auch schnell mal den Rahmen.



Es muss auch gesagt sein, dass die Sitzbank ganz in der Nähe des Neresheimer Klosters steht, an einem viel begangenen Wanderweg des Schwäbischen Albvereins. Und dem Schwäbischen Albverein vorzuwerfen, er würde (im übertragenen Sinn) seine „Kehrwoche“ nicht ordentlich erledigen, wäre angesichts der gepflegten und tadellos ausgeschilderten Ostalbwanderwege geradezu vermessen. Es bleibt also im Auge des Betrachters, ob er den Sachverhalt mit der von Blättern übersäten Sitzbank ungepflegt oder gar schmutzig empfindet, oder aber herblich-romantisch und damit auf melancholische Weise geradezu schön.

Das gilt ja für den Herbst insgesamt: für den einen eine ganz und gar unerquickliche Jahreszeit, die es irgendwie durchzustehen gilt, vor allem, wenn sich der Brenztalnebel schwer auf die Gemüter legt, und in der man sich innerlich am besten mummeltierhaft in eine Art Winterschlaf begibt. Das Ganze so bis März, bis es wieder die fabelhaft günstigen Last-Minute-Flüge nach Mallorca oder Ibiza in der warmen Mittelmeerfrühling gibt.

Der andere erwacht im Herbst erst so richtig zum Leben, findet vielleicht nicht unbedingt den Nebel, dafür aber die kühlen Temperaturen über die Maßen erquicklich, schnürt seine Wanderschuhe und erfreut sich an den tadellos gepflegten Wanderwegen des Schwäbischen Albvereins. Wenn er dann am Albrauf bei Bartholomä die Nase in den frisch-herbstlichen Westwind streckt, können ihm Mallorca, Ballermann und sonstige Teutonengrills gestohlen bleiben.

Es lebe der Unterschied. Aber Du liest das ja nicht. Dieter Reichl

Kahlschlag für die Rohstoffgewinnung

Zementwerk Sechs Hektar Wald wurden für die Erweiterung des Schwenk-Steinbruchs in Mergelstetten gerodet, nach Ende des Abbaus muss das Unternehmen Ersatz für die zerstörte Natur schaffen. Von Jens Eber

Wo lange Zeit Wald stand, soll bald ein Loch gähnen: Im Nordosten des Schwenk-Steinbruchs in Mergelstetten sind zuletzt rund sechs Hektar Wald gerodet worden. Dort bereitet das in Ulm ansässige Baustoffunternehmen derzeit den weiteren Abbau von Kalkstein und Mergel für die Verarbeitung zu Zement vor. Im vergangenen Winter wurden die Bäume von den zuständigen Forstrevierern gefällt, danach konnten Privatnutzer Brennholz gewinnen, im Sommer wurden die Wurzelstöcke gerodet, sodass die Fläche derzeit an einen mit Hackschnitzeln bedeckten Acker erinnert.

Einen Wald so gründlich zu roden – spricht: einen Kahlschlag auszuführen – ist heute in der Forstwirtschaft verpönt und nur unter genau definierten Voraussetzungen möglich. Das Landeswaldgesetz von Baden-Württemberg spricht hier von einer „Waldumwandlung“, zuständig für Genehmigung ist die im Regierungspräsidium Tübingen ansässige Forstdirektion. Dort wurde Schwenk zuletzt 2014 erlaubt, für weitere Abbauschritte Wald umzuwandeln, teilt RP-Sprecher Dr. Daniel Hahn auf Anfrage mit.

„Rohstoffe können nur mit Zustimmung des Grundeigentümers abgebaut werden“, so Hahn weiter. Zwischen dem baden-württembergischen Staatsbetrieb Forst-BW und Schwenk als Betreiber des Steinbruchs bestünden hierzu vertrauliche privatrechtliche Verträge. Die Unternehmenskommunikation von Schwenk teilt mit, die jüngst gerodete Fläche sei „im Zuge der strategischen Rohstoffplanung“ bereits in den 1970er-Jahren gekauft worden. Die Umwandlung basiert demnach auf einer Genehmigung aus dem Jahr 1997.

Für den Rohstoffabbau komme in aller Regel eine „befristete Waldumwandlung“ in Betracht, heißt es aus dem Regierungspräsidium. Dabei trete „kein dauerhafter Waldverlust“ ein, weil die Fläche nach



Im Steinbruch Lehrhau (linkes Bild, Fläche links) hat die Firma Schwenk eine Waldumwandlungsgenehmigung für 55 Hektar, im Steinbruch Schaubäcker (linkes Bild, rechts oben) für weitere 25 Hektar. Aktuell wurden sechs Hektar im Nordosten des Steinbruchs Lehrhau gerodet (Bild oben rechts), unten ist der Blick von dort aufs Mergelstetter Werk zu sehen.

Fotos: Luftbild Geyer, Jens Eber

Ende des Abbaus „ordnungsgemäß wieder aufgeforstet“ werde – im Falle des Steinbruchs naturgemäß freilich etliche Meter tiefer.

Hierzu muss Schwenk den Waldboden, der im Moment noch das begehrte Gestein bedeckt, abtragen und zwischenlagern. Mit diesen Arbeiten soll in den kommenden Monaten begonnen werden. Zuvor wird die Umzäunung des Steinbruchs entsprechend erweitert.

Nicht in gleicher Güte

Wenige Jahrzehnte nach Ende des Abbaus sollte wieder Wald „in gleicher Art und Güte“ hergestellt sein, so will es das Waldgesetz. Ausgleichsmaßnahmen, wie sie sonst beispielsweise bei Straßenbauvorhaben vorgeschrieben sind, sieht

das Waldgesetz bei einem befristeten Waldumbau nicht vor.

Dabei gibt es freilich Spielraum. Gemeinsam mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Unteren Forstbehörde am Landratsamt Heidenheim hat sich die Tübinger Forstdirektion offenbar mit Schwenk darauf verständigt, nicht auf die Wiederherstellung eines dichten Mischwaldes zu pochen. Man habe sich geeinigt, „teilweise einen weniger ertragreichen Wald zu akzeptieren“, so Jörg Mente. Der ehrenamtliche Naturschutzbeauftragte des Landkreises und frühere Leiter des Forstlichen Bildungszentrums Königsbronn hat den Landkreis in dieser Angelegenheit beraten und erklärt: In kleinen Teilen könne so genanntes Rohboden-Ödland entstehen. Auch nackter Fels

sei möglich. An solchen Biotopen herrsche „in unserer auf Ertrag trimmten und aufgedüngten Landschaft“ Mangel, so Mente weiter.

Der Abbau geht weiter

„Sicherlich werden nach Abbauende einzelne Schutthalde offen gelassen“, bestätigt auch der Fachbereich Wald und Naturschutz des Landratsamtes Heidenheim. Diese in der Fachsprache Sukzessionsflächen genannten Areale werden sich selbst überlassen, sodass sich nach und nach neue „Lebensgemeinschaften“ aus Flora und Fauna bilden können. Auch für die steilen Felskanten wird neues Leben erwartet. Dort könnten felsbrütende Vögel wie Wanderfalken oder Kolkrahen Raum finden. „Durchaus möglich“ sei sogar, dass sich

seltene Arten wie der Uhu noch während des Abbaubetriebes niederlassen. Auch Feuchtbiootope, die es im jüngst gerodeten Wald auch gab, sollen nach Ausbeutung des Rohstoffvorkommens wieder neu geschaffen werden.

Insgesamt gibt es für den Steinbruch Lehrhau auf Mergelstetter Gemarkung gültige Waldumwandlungsgenehmigungen für eine Fläche von 55 Hektar. Bislang sei diese Fläche noch nicht vollständig gerodet. Für den sich östlich anschließenden Steinbruch Schaubäcker (Gemarkung Herbrechtingen) dürfen 25 Hektar Wald befristet umgewandelt werden, 15 davon sind bereits gerodet. Laut Schwenk sind die nächsten Rodungsarbeiten je nach Abbaufortschritt in etwa fünf Jahren zu erwarten.

Hoffnung auf ebenerdigen Einstieg in die Bahn

Brenzbahn Konzernbevollmächtigter Sven Hantel sichert für Heidenheim 55 Zentimeter Bahnsteighöhe zu.

Sven Hantel, Konzernbevollmächtigter der Deutschen Bahn AG in Baden-Württemberg, hat schnell reagiert auf den Alarm des Regio-S-Bahn-Vereins Donau Iller. Die Planungen im Rahmen des Bahnhofsanierungsprogramms seien für Heidenheim abgeschlossen. Vorgesehen sei eine Bahnsteighöhe von 55 Zentimetern.

Der Bahnchef für Baden-Württemberg lehnt sich gegenüber unerserer Zeitung sogar noch weiter aus dem Fenster. Die Bahn befindet sich derzeit zwar noch mit dem

Land in Abstimmung, welche Bahnstrecken für welche Bahnsteighöhen vorgesehen würden. Die Brenzbahn sei dabei tendenziell eine 55er-Strecke.

Zum Hintergrund: Die Bahnsteighöhen sind ein schon länger schwelendes Streitthema, aber deshalb so wichtig, weil dadurch ein barrierefreier Einstieg in die Züge ermöglicht wird. Das Land hat passend zu den Bahnsteighöhen Wagenmaterial bestellt, das ab dem Jahr 2019 nicht nur auf der Brenzbahn eingesetzt wird. Das Problem:

„Wir haben heute ein Sammelsurium an Höhen“, so Sven Bantel. Die Brenzbahn zum Beispiel beginne in Aalen mit einer Bahnsteighöhe von 55 Zentimetern und ende in Ulm bei 76 Zentimetern, weil hier ein Fernverkehrsknotenpunkt sei. Die Idee des Regio-S-Bahn-Vereins, in Ulm für den ankommenden Regionalverkehr einen Bahnsteig mit 55 Zentimetern zu bauen, verwirft Bantel nicht gleich. Man werde keinen bestehenden Bahnsteig absenken, aber wenn in einem getrennten Bereich ein neuer gebaut

würde, dann bestünde diese Möglichkeit. Neun Bahnsteige entlang der Brenzbahn, dazu zählt auch Heidenheim, haben keine von diesen beiden Höhen und stehen deshalb noch auf der Sanierungsliste.

Für Heidenheim steht der Zeitpunkt der Sanierung nach jahrelangem Warten fest. Sven Bantel bestätigt, dass für das Jahr 2018 das Planungsrecht erwartet werde, 2019 werde dann mit dem Bau begonnen und Mitte 2021 soll die Sanierung abgeschlossen sein. Für die restlichen Bahnhöfe gebe es

noch keine Planungen, wenn auch hier Handlungsbedarf bestehe. „Irgendwann wird es auch hier eine Modernisierung geben.“

Warum die ganze Aufregung um die Bahnsteighöhen? Ziel sei es, in Deutschland eine Einheitshöhe zu erreichen. Diese sei auf 76 Zentimeter festgelegt. „Irgendwann muss man damit einmal anfangen. Derjenige, der den Anfang macht, wird dafür erst einmal Prügel beziehen, in der zweiten Generation dafür aber Lob erhalten“, ist sich Bantel sicher. Karin Fuchs

Tierschau Kleintierzüchter zeigen 300 Tiere

Die Lokalschau der Kleintierzüchter aus Mergelstetten findet am Samstag, 4., und Sonntag, 5. November, in der Turn- und Festhalle an der Hainenbachstraße statt. Bei einer großen Arten- und Farbvielfalt werden am Samstag von 14 bis 18 Uhr und am Sonntag von 10 bis 17 Uhr rund 300 unterschiedliche Tiere zu sehen sein. Viel zu sehen gibt es auf diesem Event also für Familien mit Kindern oder Freunden der Rassegeflügelzucht. Der Eintritt ist frei und für Verpflegung ist ausreichend gesorgt.

ZITAT

„Man hat sich geeinigt, teilweise einen weniger ertragreichen Wald zu akzeptieren.“



Jörg Mente, ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter des Landkreises



Einer Meinung sind der britische Europaabgeordnete Richard Ashworth und die Europaabgeordnete Dr. Inge Gräßle beim Thema Brexit: Die Briten sind nicht realistisch und haben die falsche Wahl getroffen. Foto: Christian Thumm

Brexit: Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die Nachricht, dass die Briten nicht mehr Teil der Europäischen Union sein wollen, hat man langsam verdaut. Jetzt geht es darum, wie es nach dem Austritt ab dem 30. März 2019 weitergehen soll. Um über die derzeitige Lage zu sprechen, rief die Europaabgeordnete Dr. Inge Gräßle zum zweiten Mal eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Unhappy Brexit“ ins Leben.

Gemeinsam mit dem britischen Europaabgeordneten Richard Ashworth, der den Tories angehört und gegen den Brexit ist, und mit Vertretern der Wirtschaft aus der Region, erläuterte Gräßle, wie gravierend die Folgen des Austritts

auch für Deutschland und die Region sein können. Vor allem deshalb, weil die britische Regierung keinen Sinn für Realität habe und eine nicht angebrachte Gelassenheit an den Tag lege.

Für Ashworth kristallisieren sich drei Bereiche heraus, die es gelte, schnell zu regeln: die Rechte für EU-Bürger in Großbritannien, die offene Grenze zwischen dem EU-Mitglied Irland und dem britischen Landesteil Nordirland sowie finanzielle Verknüpfungen wie den Binnenmarkt oder das Austauschprogramm „Erasmus“. Mehr dazu lesen Sie im „Wochenende“ auf den Seiten 42 und 43.